

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

1. Der Heidut in der Pulsnitzer Heide.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905



1. Der Heidut in der Pulsniker Heide.

In Pulsnik lebte einst ein gar frommer Mann mit Namen Heidut. Der ging fleißig in die Kirche, betete darin sehr andächtig und tat alles, was er vollbrachte, im Namen und zur Ehre Gottes. Dafür hatte auch sein Gebet eine so große Kraft, daß er seinen Mantel, wenn er ihn in der Kirche ablegte, regelmäßig in die Sonnenstäubchen hängen konnte, ohne daß er herunter auf die Erde fiel. Das verdroß den Teufel sehr, und er wendete durch seine Helfershelfer alle möglichen Künste an, um den frommen Heidut zu verführen. Es gelang ihm aber nicht; denn Heidut schlug alle Angriffe durch seine frommen und eifrigen Gebete siegreich ab. Da mußte sich schon der Teufel bequemen und selbst aus der Hölle heraufkommen, um den heiligen Mann zu verderben.

Er erschien ihm auch wirklich an einem Sonntage in der Kirche mit seinem Pferdefuß und seinem Ruchschweif, so daß es nicht möglich war, ihn zu verkennen. Da saß der Höllenfürst und hatte vor sich eine Bockshaut, auf welche er die Namen der Kirchgänger schrieb, die in der Kirche eingeschlafen waren. Es war aber sehr heiß, der Prediger hielt eine langweilige Predigt, und es schlief immer einer nach dem andern ein. Nur Heidut hörte noch andächtig zu, obwohl ihn der Anblick des Teufels etwas störte. Nun aber reichte die Bockshaut nicht zu, alle Namen der Schlafenden aufzunehmen, und der Teufel packte sie an dem einen Ende mit seinen Zähnen, um sie noch mehr auszudehnen. Wie er so aus allen Leibeskräften zog, riß die Haut, und Satan purzelte rückwärts hin, reckte die Beine in die Höhe und machte dabei eine so komische Figur, daß der fromme Heidut darüber ganz aus seiner Andacht kam, sich nicht halten konnte und an heiliger Stätte in ein helles Gelächter ausbrach. In diesem Augenblicke fiel sein Mantel aus den Sonnenstäubchen auf die Erde. Bestürzt hob er ihn auf, nahm ihn um und ging nach Hause. Aber auch da fiel er herunter, als er ihn wie gewöhnlich in die Sonnenstäubchen hängen wollte. Denn er hatte in der Kirche gelacht, und seine ganze Frömmigkeit war verloren. Wie er auch beten mochte, er konnte es nicht dahin bringen, daß sein Mantel in den Sonnenstäubchen hangen blieb.

Da ward endlich Heidut ganz verbohrt, stieß gotteslästerliche Reden aus, ging nicht mehr in die Kirche, dachte nicht ferner ans Beten und ergab sich dem Teufel mit Saufen, Fressen, Spielen und Lagen. So holte ihn denn zuletzt der Teufel bei einem wüsten Bechgelage, fuhr mit ihm angesichts seiner Saufgenossen zum Schornstein hinaus und stellte ihn als wilden Jäger in der Puls-

niger Heide an. Dort jagte er mit seinen wilden Genossen auf feuerschnaubenden Pferden unter dem Gebell wütender Hunde und dem Schall der Jagdhörner zur Nachtzeit durch den Wald und erschreckte und beschädigte viele fromme Leute, die des Weges gingen.

Als aber das Unwesen zu arg wurde, nahmen die Pulsniger einen frommen Mönch an. Der mußte den wilden Jäger beschwören und ihn in eine große alte Fichte auf dem Eierberge verbannen. Die steht noch heutigen Tages da und gibt zuzeiten ein tutendes Getön von sich, als wenn man ein Horn von fern her vernähme. Da sagen dann die Leute: „Der Heidut läßt sich hören.“

